

Das alte Agenbach: drei Lehen mitten im Wald

Kurt Neuweiler, Höfen



Reste des Hillers-Lehen

Wer, von Oberkollwangen kommend, kurz vor Agenbach den Wald verlässt, dessen Blick wird gefangen von einem großen freistehenden Gebäude, das, behäbig auf einer Anhöhe sitzend, dem Betrachter seine Längsseite zuwendet.

Was ist das für ein Haus, wird man fragen? Ein kleines Schloss, ein Herrenhaus, ein großer Landgasthof oder einfach nur ein Bauernhaus?

Es ist der übriggebliebene Teil eines einst großen Lehensgutes in Agenbach.

Drei Lehen mitten im Wald

Die erste schriftliche Nennung Agenbachs im Jahre 1435 erfolgte viel später als die aller Nachbarorte: Würzbach 830, Gaugenwald 1139, Röttenbach 1150, Oberreichenbach 1303, Neuweiler 1323, Breitenberg 1323 und Oberkollwangen 1345. Es ist zu vermuten, dass Agenbach die letzte Stufe einer Besiedlung war, die von Südosten, etwa ausgehend von der Burg Zavelstein, nach Nordwesten „in den Wald hinein“ vorgetrieben wurde.

Agenbach liegt am weitesten westlich und hundert Meter höher als die umliegenden Orte. Die klimatischen Bedingungen für eine bäuerliche Ansiedlung sind denkbar ungünstig, und der Boden gibt nicht viel her. Keine Talmulde schützt vor dem Wind, kein Bach versorgt hier Mensch und Vieh mit Wasser.

Wer, ums Himmelswillen, kam auf die Idee, hier „existieren“ zu wollen?

Über 700 Meter Meereshöhe, das bedeutet eine mittlere Jahrestemperatur von sechs Grad, eine Niederschlagsmenge von über 1100 mm, im Winter viel und lang Schnee. Der wenig ertragreiche Sandboden „bringt“ nicht viel.

Grundsteuermessbeträge von 1901: Agenbach 20 bis 32 Mark, Rotfelden 47 bis 60 Mark, Bondorf im Gäu 60 und mehr Mark!

Trotz alledem gab es zunächst drei große Lehengüter in Agenbach.

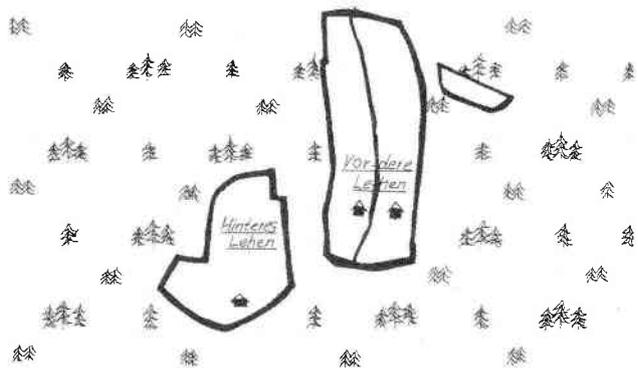


Abb.: Lageplan der drei Agenbacher Lehen

Großer Sachverstand muss die ersten Siedler von Agenbach beraten haben. Langgestreckt auf der Höhe liegend, wird die Ansiedlung durchquert von einem Weg, der von Osten, vom „Vorderen Agenbach“ nach Westen zum „Hinteren Agenbach“ führt.

Die ersten Bewohner siedelten an einem leicht geneigten Südhang. Agenbach ist also „sonnwendig“ angelegt. Dies bringt eine wesentliche Verlängerung der Vegetationsperiode. Das Dorf ist zudem leicht „hangständig“. Das ist sehr wichtig, weil ablaufendes Wasser die Bodenkrume nicht abtragen kann. In der heutigen Dorfmitte ist der Südhang stellenweise zu stark abfallend. Die Siedlungsspezialisten der Erstzeit mieden bewusst diese Stelle, sie legten

ihre Lehen westlich und östlich davon an. Das „Klosters Wildfeld“ interessierte zunächst wenig.

Als später die Tagelöhner kamen, mussten sie sich damit begnügen – sie hatten keine andere Wahl. Für eine „zweizügige“ Dorfanlage war der Südhang zu kurz, ohnehin fehlte ja in Agenbach ein Bach und damit auch ein „Gegenhang“.

Das „Hillers-Lehen“ das am weitesten östlich, in Richtung Oberkollwangen, gelegene Gut, wird 1452 wie folgt beschrieben: Es beginnt im Osten im Igelsloch an der Kolmer Almend, (Kolber Allmand), ein „gesehs“ (Gehöft), bestehend aus „huß, hoff und schuwren“ (Haus, Hof und Scheuer). Lehensträger ist ein Bertsch, als Vorbesitzer wird Berthold Ganzhorn genannt. Zum Besitz gehören 30 Mannsmahd (45 Morgen), Felder, aneinander gelegen, auch unter dem Weg sind noch Äcker, eine gute „wiß“ stößt an die Kleine Enz im Aichlinsgrund.

Dieses Lehen – und darauf steht heute noch das alte Forsthaus in Agenbach – dürfte ursprünglich etwa 300 Meter breit und 1.800 Meter lang gewesen sein. Die Waldfläche ist nicht angegeben, vielleicht, weil er damals als zu gering an Wert nicht erwähnt werden musste.

1570 wurde das Hillers-Lehen, wie auch die beiden anderen Agenbacher Lehen, das Schedlins-Lehen und das Hinderagenbach-Lehen, geteilt. Vorne, auf dem Hillers-Lehen saß jetzt Mathis Seger. Er zinst dem Kloster für rund 90 Morgen ein Pfund Schilling Heller, ein Scheffel 2 Simri Haber, eine alte Henne, 4 junge Hühner, 4 Kaes und 8 Frontage (im Jahr). Als Abgabe kommt dazu der zehnte Teil von allem, was der Halm trägt, und der Kleine Zehnte von Erbsen, Linsen, Kraut, Obst, Flachs, Hanf, Zwiebel und Heu, der dem Pfarrer von Neuweiler zusteht. Inzwischen hatte ja die Reformation Einzug in Württemberg gehalten, das Hirsauer Mönchskloster war aufgelöst. Die Dörfer Agenbach, Oberreichenbach, Unterkollbach und Eberspiel bildeten das „Reichenbacher Ämtle“, das war ein Teil des Klosteramtes Hirsau.

Agenbach ist „unsers gotzhußes Hirsowe eigen“

Im Lagerbuch des Klosters Hirsau von 1435 bis 1437 wird Agenbach beschrieben: bestehend aus drei Lehen, zwei langgestreckten Waldhufen im „Vorderen Agenbach“ und ein eher in die Breite „gedrücktes“ „Hinderagenbach-Lehen.“

Dazu ein Auszug aus dem Lagerbuch des Klosters Hirsau 1435 – 1437:

Agenbach

„Item das obgenannt dorff agenbach mit siner margkt als hernach underscheiden ist, ist unsers gotzhußes Hirsowe eigen und facht an zu agenbach an der gassen und geet biß an die enichsbache und die enichsbache ab bis in die cleinen entz und die cleinen entz ab biß in den hesselbach und die hesselbach heruff bis an den wirtzbacher weg, der gen agenbach geet, den selben wege heruff bis wider an die obgenanten gassen.“

Item die armenlute zu dem obgenanten dorffe agenbach haben das rechte, das sie uff die weid gen vougtsperg biß uff den hone berg mit irem vich faren mogen und sollen, und wenn krieg were, so mogen sie ir vich gen vougtsperg in den zwinger treyben ...“

Dieser Urkunde ist folgendes zu entnehmen:

Die Markung Agenbach, begrenzt durch den Enisbach, die Kleine Enz, den Hesselbach und den Würzbacher Weg, hat sich bis auf den heutigen Tag nicht verändert.

Die armen Leute von Agenbach haben das Recht, dass sie mit ihrem Vieh gen Vogtsberg bis auf den Heuberg fahren mögen und sollen.

Wenn Krieg ist, so können sie ihr Vieh gen Vogtsberg in den Zwinger treiben.

Die Einwohner der Dörfer mit Namen Schmieh, Rötenbach, Emberg, Zavelstein, Teinach, Sommenhardt und Speßhardt (der Teil, der gen Zavelstein und Weltenschwann geht) haben das Recht, im Frönwald Zimmerholz für Häuser und Scheuern, Brennholz oder anderes, groß oder klein, zu hauen.

Diese Abmachung bezieht sich auf einen Vertrag der Zavelsteiner Amtsorte mit dem Kloster

Hirsau über die Rechte dieser Orte im Fronwald (der Fronwald, übersetzt Herrenwald, ist ein Wald, 1.000 ha groß auf der Markung Agenbach).



Schedlins-Lehen, heute Hof Wurster

Die Agenbacher kamen zu kurz

Die „armen Leute“ von Agenbach sind in diesen Vertrag nicht mit einbezogen. So gibt es in den folgenden Jahrhunderten immer wieder Streit, wenn es um Bau- und Brennholz, Weide- und Streurecht für die Agenbacher geht. Diese weisen dann beharrlich darauf hin, dass ihnen seit undenklichen Zeiten erlaubt sei, dies und das aus dem Fronwald zu holen und zu tun. Das Kloster und später der Staat halten dagegen, dass die Agenbacher ein „geschriebenes Recht“ im Fronwald nicht haben, wenn man auch von Zeit zu Zeit bestimmte Rechte eingeräumt habe.

Die Agenbacher, die unmittelbar neben dem „Brunnen Fronwald“ lebten, haben immer wieder, mehr oder weniger erlaubt, Wasser aus diesem Brunnen geschöpft. Kein Forstmeister in Neuenbürg, kein Forstverwalter in Hirsau, auch nicht der Waldknecht in Rötenbach und der Jäger in Naislach, wurde letztendlich mit den Agenbachern fertig. Selbst die schärfsten Strafen, drei Monate Husaren im Quartier (1764) und Scharfschützen im Dorf (1785/1786), richteten nichts aus.

Jetzt sind die sechs Agenbacher Lehenbauern schuldig, jährlich 14 Eimer (4.200 Liter) Wein in der Fron von Eberdingen oder Nußdorf nach Hirsau zu führen.

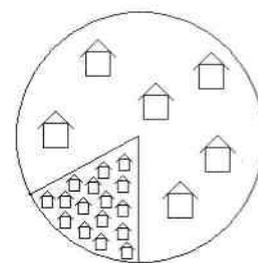
Die Tagelöhner kommen

Als im Jahr 1629 auf Befehl des Herzogs

vier Tagelöhner angesiedelt werden mussten, war die Frage: wohin mit ihnen? Von was sollen die leben? Sie bekamen einen halben Morgen Land auf des Klosters Wildfeld, das steil abfällt ins „Loch“ hinunter. Die Lehenbauern hatten dieses Stück Feld aus diesem Grund wohl nicht bebaut.

Bis 1808 war die Zahl der Tagelöhner auf 21 in diesem Gewinn, heute „Alter Hau“ und „Loch“ genannt, angewachsen. „Das hat uns gerade noch gefehlt“, mögen die Bauern gedacht haben, „zu allem Streit um die Nutzungen im Fronwald mit der Herrschaft kommen die jetzt auch noch, wollen Brennholz, Streu und ihre Schweine ins Eckerich treiben!“ Die sechs Lehenbauern hatten ja ihren eigenen Lehenwald und konnten sich daraus bedienen. Aber die Tagelöhner waren auf diese „Fronwald-Gaben“ angewiesen.

Bauern und Tagelöhner lebten lange Zeit in zwei verschiedenen Welten. Die Lehenbauern saßen breit und „behäbe“ ungestört auf ihrem Lehen. Noch im Jahr 1904 stand nur ein einziges Häuschen zwischen ihnen in ihrem „Reich“. Schultheißen waren fast immer die Bauern, und ihre Frauen „holten“ sie von auswärts.



*Vermögensverteilung 1779
6 Bauern 4547 fl (Gulden)
16 Tagelöhner 824 fl*

Die Vermögensverhältnisse illustriert die Grafik.

1779 besitzen 16 Tagelöhner den sechsten Teil des Vermögens der sechs Bauern.



Hinteragenbach Lehen, heute Hof Pfrommer

Wie es in einem Tagelöhnerhaus aussah, erfahren wir aus der Beschreibung des Inventariums, das anlässlich der Hochzeit des Jakob Fenchel aus Agenbach mit Anna Maria Volz aus Aichelberg im Jahre 1763 aufgenommen wurde. Die beiden wohnen im „Alten Hau“ im ehemaligen Haus Nummer 15. Im Haus sind eine Kuh, eine Geiß und eine Henne, vier Quadratruthen Wildfeld um das Haus herum gehören dazu. Währenddessen stehen beim Lehensbesitzer Keppler im Haus Nummer 1 vier Pferde, vier Ochsen und acht Kühe im Stall, 12.000 Liter Wein sind im Keller, 33 943 Gulden sind „ausgeliehen“. 27 Tage brauchte man, um das Vermögen der Keppler, die auch schon in der „Holländner- Holzhandelskompanie“ „mitmischten“, aufzunehmen.

Unter der Last der Abgaben und des Frondienstes

Frondienste mussten Bauern und Tagelöhner leisten. Das „Wildbad Teinach“, die kleinen Jagdschlösschen in Hofstett und Naislach und die wildreichen Wälder waren bevorzugte Aufenthaltsorte der jagdbesessenen Fürsten von Württemberg. Im Jahre 1768 musste jeder Agenbacher acht Tage „fronen“. Die Bauern wurden zu Fronfuhren herangezogen, die Tagelöhner mussten bei der Jagd „treiben“ – und gejagt wurde überall: in Langenbrand, Igelsloch, Liebenzell, Stammheim,

Nagold, Wart und in Eltingen. Dann mussten auch Wachholderbeeren gezopft, ein Schwein von Hofstett zum Vogt nach Neuenbürg getragen, „Bomstangen“ nach Bebenhausen geführt und der Marstall in Naislach ausgemistet werden. Viele Tagelöhner wichen dem Druck der Frondienste und Abgaben aus und wanderten nach Amerika, auch nach Polen, aus.

Der Bauer Hannß Jerg Keppler musste 1757 folgende Abgaben für sein Lehengut entrichten:

Heller Zinns	1fl, 11 xer (1 Gulden = 60 Kreuzer)
Habern	2 Scheffel 3 Simri
Alte Hennen	1 Stück
Junge Hüner	4 Stück
Kaeß	4 Stück
Fron	acht Frontage

Dem Kloster Hirsau von Eberdingen ein halber Eimer (150 Liter) Wein in der Fron beizuführen.

Agenbach, ein Dorf mitten im Wald, hat heute keinen Gemeindewald

Mitte des 19. Jahrhunderts, in Zeiten großer Hungersnöte, konnten die drückenden Abgaben abgelöst werden: Der Große Zehnte von 233 Morgen mit einem geschätzten Betrag von 35 Gulden

Die Lehen und ihre Aufteilung				
	Lehen in Hinter-Agenbach	Tagelöhner Klosters Wildfeld	Lehen in Vorder-Agenbach	
1350	? <input type="checkbox"/>		Schedlin <input type="checkbox"/>	Hiller <input type="checkbox"/>
1452 Lagerbuch	Ganzhorn <input type="checkbox"/>		Burkeser <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Fieg	Bertsch <input type="checkbox"/>
1570 Lagerbuch	Seyfried <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Enis		Schwemmler <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Stoll	Fieg <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Seger
1629 Lagerbuch	Roller <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Hammann	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 4 Tagelöhner	Weeber <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Calmbacher	Calmbacher <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Käßpler
1737 Lagerbuch	Roller <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Hammann	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 7 Tagelöhner	Weeber <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Kraft	Greule <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Käßpler
1808 Brandversicherung	Wurster <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Hammann	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> 21 Tagelöhner <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	Wurster <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Kraft	Keller <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> Käßpler

Entwicklung Agenbachs bis 1810

mit einer einmaligen Zahlung von 570 Gulden, der Kleine Zehnte von Erbsen, Flachs, Hanf, Rüben, Obst und Kartoffeln im Wert von 87 Gulden mit 1.120 Gulden .

Die Herrschaft wollte nun aber auch die von ihrer Seite gewährten Rechte im Fronwald – Bauholz-, Brennholz-, Weide-, Streu-, und Eckerichrechte – ablösen. Die Holzrechte löste die Herrschaft in der Weise ab, dass sie den berechtigten Bürgern Wald abtrat. Meine Heimatgemeinde Höfen bekam so anno 1834 tausend Morgen Gemeindewald, damit war ein für allemal die Abgabe von Holz an die Bürger abgelöst.

Aber die Agenbacher hatten ja keine Rechte im Fronwald, also konnten sie auch nichts bekommen. Dagegen bekamen die Berechtigten des Zavelsteiner Amtes insgesamt 200 ha, ein Fünftel des Fronwaldes, zugewiesen, so zum Beispiel zwölf Schmieder 76 Morgen und 14 Emberger 76 Morgen. Aber was sollte ein Weltenschwanner mit seinem Waldteil im Fronwald anfangen? Sie verkauften ihn an die Agenbacher Lehensbauern, die von Schmied 76 Morgen an Johannes Schlee von Agenbach zum Preis von 150 Gulden je Morgen. Jeder der sechs Agenbacher Bauern „griff“ zu. So wurden sie fast „Großgrundbesitzer“ Aber was machten sie mit

dem Wald? Er war doch sehr teuer! Vielleicht hatten sie sich dabei übernommen? Sie holzten den Wald ab und verkauften ihn anschließend an den Staat. Das muss ein gutes Geschäft gewesen sein. So gut, dass sie gleich auch ihren eigenen Lehwald „versilberten“, ja zwei davon verkauften gar ihr ganzes Gut, Haus, Hof, Felder und Wald.

So hat heute nur noch ein Bauer einen Teil seines Lehwaldes, und die Gemeinde hat natürlich auch keinen Gemeindewald. Wäre in dieser Zeit die Gemeindeverwaltung Agenbach aktiv geworden, so hätte aus dem Ablösungswald des Zavelsteiner Amtes im Fronwald der Gemeindewald Agenbach werden können. Aber die Gemeinde Agenbach war arm, der Schultheiß war ein Bauer, und er dachte zuerst an sich.

Das in der Einleitung beschriebene stattliche Bauernhaus ist der Rest des großen Keppler-Lehwaldes. Hier standen zwei große Bauernhäuser, eine große Scheune, Back- und Waschküche, Schweineställe und Hütten. Der letzte Besitzer Johann Georg Gaier, Bauer, Lammwirt und Geometer, verkaufte 1865 alles, insgesamt 112 Morgen, an das Königliche Forstamt Wildberg für 43 500 Gulden. Der Staat ließ nur das neueste Haus stehen und machte daraus ein Forsthaus. Heute ist es ein Privathaus.



Luftbild Agenbach: rechts oben die vier Teillehen, links darunter die Taglöhnersiedlung im Alten Hau und im Loch, links unten das Hinteragenbach-Lehen.

Agenbach heute

Im Laufe der letzten fünfzig Jahre hat sich vieles verändert: Die Landwirtschaft wird nur noch von zwei Bauern betrieben – und das „nebenher“. Die ehemaligen Tagelöhner, einst Knechte, Holzhauer, Nebenerwerbs-Landwirte, Köhler und Zapfensammler, gehen heute auswärts ins „Geschäft“. Im Forst braucht man nur noch ganz wenige Arbeiter. Handwerker konnten sich auf Dauer nicht in der Gemeinde halten. Auch der Fremdenverkehr konnte in dem Erholungsort Agenbach nicht Fuß fassen.

So gibt es in Agenbach heute weder „Große noch Kleine“, weder Arme noch Reiche, es gibt nur Agenbacher und „Reingeschmeckte“, mit denen man sich aber ganz gut verträgt. In den letzten fünfzig Jahren haben viele „Städter“ Gefallen gefunden an der Abgeschiedenheit und Ruhe mitten im Wald in luftiger Höhe und haben sich hier ein Haus gebaut.

Zeitleiste

Alles Wichtige, was in dieser Kurzgeschichte von Agenbach nicht erwähnt wurde, soll hier wenigstens „aufgelistet“ werden:

bis 1567	Agenbach in die Pfarrei Kentheim, später Zavelstein „eingepfarrt“.
1567	Agenbach kommt zur Pfarrei Neuweiler
1570	Agenbach gehört zum Klosteramt Hirsau – Reichenbacher Ämtle
1708	Erwähnung einer Schule in Agenbach
1806	Auflösung des Klosteramts Hirsau, Agenbach kommt zum Oberamt Calw
1812	zwei Agenbacher bleiben im Russland-Kriegszug mit Napoleon
19. Jh.	viele Auswanderer nach Polen, Balkan, USA, Palästina (Templer)
1830	Feuersbrunst in Agenbach
1838	die Gemeinde Agenbach baut das „alte“ Schulhaus
1860	die Gemeinde kauft den Begräbnisplatz von Samuel Hammann

1860	Oberamtsbeschreibung: Agenbach 216 Einwohner, 34 Wohngebäude Spitzenplatz bei unehelichen Geburten: 18,3 unter 100 Geburten Größte Sterblichkeit: 4,1 % pro Jahr
1895	Telefon wird eingerichtet
1899	Wasserleitung in Agenbach
1910	elektrischer Strom in Agenbach
1918	acht Männer sind im Ersten Weltkrieg gefallen
1926	das „neue“ Schulhaus wird eingeweiht
1926	erste Busverbindung nach Calw
1945	fünfzehn Männer sind nicht vom Krieg zurückgekehrt
1956	Flurbereinigung
1962	Gründung des SV Agenbach
1967	Kirchenbau mit Leichenhalle
1971	Neubaugebiet Hammansacker beschlossen
1975	Gemeindereform: Agenbach kommt zu Neuweiler

Quellen:

Hauptstaatsarchiv Stuttgart:

Geistliche Lagerbücher	
H 102/34 Bd 3	1435-1437
H 102/34 Bd 13	1570
H 102/34 Bd 19	1567
H 102/34 Bd 19	1702

Oberrat Forstsachen

A 227/1544
A 227/1584
A 227/1581
A 227/1573
A 227/1588

Ortsarchiv Agenbach:

Steuerbuch	1737-1778
Vermögensregister	1779
Brandversicherungs-Consignatio	1808 +1823
Fronbuch	1759-1830
Berichtsprotokoll	1821-1843
Gemeinderatsprotokoll	1846-1857
Gemeinderatsprotokoll	1857-1864